

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für gute Verdauung



Beim Apero ...

greifen Kenner immer mehr zu HENKELL TROCKEN; HENKELL TROCKEN macht das nachfolgende Essen zum doppelten Genuss.

Darum, wenn Sie mich fragen – auch zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL
TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97

sen und Stirnfransen hindurch – heute wär's ein ganzer Nonnenschleier von schützendem Haar – eine gestrenge Lehrerstimme vernahm: «Für dieses Benehmen gibt es überhaupt keine Entschuldigung!»

Hatte man aber bloß einen kleinen Fauxpas, siehe Troll!, begangen, dann sagte man im nettesten Baseldeutsch: «Äxgysil!» (excusez), oder beim eiligen Vorwärtsdrängen durch Bummelkolonnen auf dem Trottoir einfach: «Pardon!» Ich sag immer noch Pardon, auch in Darmstadt oder in Wien.

Etwas besser, so dünkt mich, sei: «Entschuldigen Sie bitte!», das immerhin ein ganzes Sätzchen vorstellt, wenn man im vollbesetzten Tram vom Fenstersitz aufstehen muß vor einer Haltestelle, an der sonst niemand aussteigt. Schon gar nicht der Herr mit Embo-point und «Blick»!

Entschuldigung, wohl aus seither eingestampften alten Schulbüchern bis auf weiteres allen Jugendlichen vererbt, devot und anmaßend zu gleichen Teilen. Auch in Briefen, ja besonders in Briefen ist ... «Verzeihen Sie mein langes Stillschweigen» ... immer noch eine Bitte, und Verzeihung wird hoffentlich freundlich gewährt. – Zum Schluß ein Ausspruch für Herrn Schüüch: «Er sieht aus, als wolle er sagen **entschuldigen Sie, daß ich geboren bin.**»

Nun bin ich beim Geklapper der Tasten und bei den ach wie menschlichen Zänkereien der futternden Vögel auf der Terrassenbrüstung trotz dem Schneetreiben doch noch ganz hell und heiter geworden. Gerade ist eine herrlich ungenierte Amsel auf dem Futterplatz gelandet. Sie gleicht gar nicht Herrn Schüüch, sagt weder «Entschuldigung» noch «Pardon». Ein schwarzer Frack verschafft Respekt, nicht nur auf dem Dirigentenpodium. Doch der Spatz, der dem großen Herrn einen fetten Sonnenblumenkern vor dem gelben Schnabel wegwickt, beschönigt seine Gassenbubenmanieren bloß mit einem «Hoppa! Ich hab's deutlich gehört. Er ging eben nicht in die richtige Schule. Mariggi

Was gilt jetzt eigentlich?

Am Sonntag, den 28. Januar, kam durch das Radio die Sendung «Zukunftsperpektiven» von einem Biologen. U. a. hat er über die Entwicklung des Menschen gesprochen und in diesem Zusammenhang das Gewicht des Hirns als wesentlich erwähnt. Da ich nun aus anderen Vorträgen und auch aus der Literatur weiß, daß nicht nur das Gewicht ins Gewicht fällt (das übrigens schon punkto Körpergröße relativ ist), sondern auch die Furchen des Gehirns ausschlaggebend seien, war ich sehr erstaunt über

diesen Punkt seiner Ausführungen. Von dieser Wertung wurde im ganzen Vortrag nichts erwähnt.

Da bekommen ja die Stimmrechtsgegner wieder Oberwasser, die behaupten, das Hirn der Frau sei kleiner im Gegensatz zum männlichen. Ich hatte deswegen auch eine heftige Diskussion mit einem Gegner des Frauenstimmrechts und bemerkte, dieses Argument sei aus der untersten Schublade und schon längst widerlegt. Ich möchte nun von kompetenter Seite diesen Nebel spalten lassen und klar sehen. Wenn man heute und in der Vergangenheit von geistig hochqualifizierten Frauen liest und hört und mit gewissen Männern, die kaum das Alphabet beherrschen, geschweige je etwas Besonderes leisteten, vergleicht, so staunt man nur, daß immer noch nur das Gewicht des Oberstübiorgans ausschlaggebend sein soll für die Wertung des Homo sapiens.

Die Seite der Frau

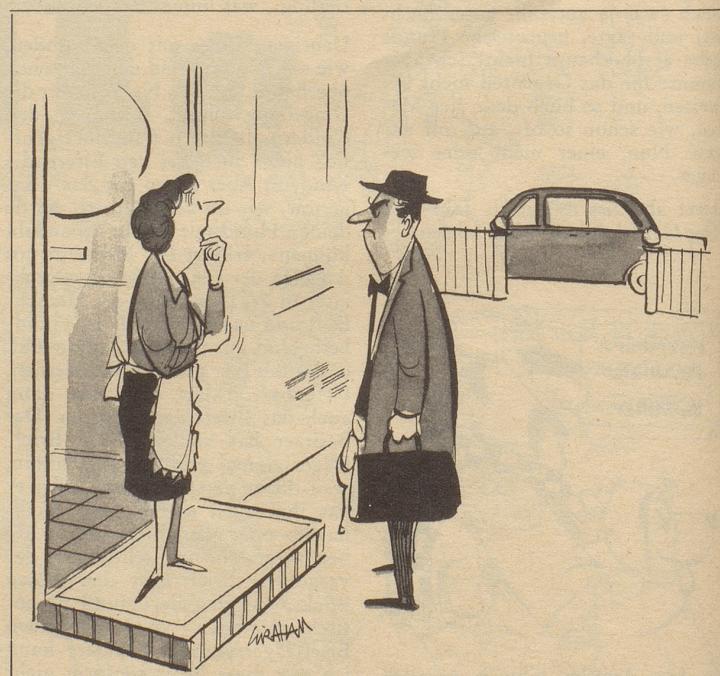


herausfinden konnte, sind gute 80 Prozent der Heiraten in der Gegend Mußheiraten.

Wollen zwei einander heiraten, meist ist man ja Nachbar oder gar verwandt (leider!), ist man sich also einig, wird einfach zugewarzt, bis es wirklich rentiert, eine Familie zu gründen. Viel ändert ja mit der Heirat nicht. Der Bräutigam hat oft schon vorher – vielleicht von Kind auf – seinen zukünftigen Schwiegereltern auf dem Feld geholfen, sei es mit eigener Kraft oder mit seinem Roß. Wohnen tut man notgedrungen bei Eltern oder Schwiegereltern, und es gibt auch kein Gerede, wenn man wegen Heuet oder Härdöpfelgrabt die Heirat so lange hinausschiebt, daß die Frau vom Hochzeitsmahl gleich ins Kindbett kommt. Was tatsächlich vorgekommen ist. Skandalöse Zustände? – Ich weiß nicht. Natürlich könnte man mo-

Wenn chunnt's?

In einer abgelegenen Gegend unseres Landes herrscht ein Brauch, dem ich erst auf die Spur kam, als ich drei Monate lang verheiratet war. Unsere Nachbarin, eine Bauernfrau, die ich sehr schätzte, fragte mich eines Tages auf der Straße: «Wenn chunnt's?» Ich blickte sie völlig verständnislos an und wollte wissen, wann was käme. Sie meinte unser erstes Kind, und sie hatte tatsächlich schon begonnen, eine «Garnitur» zu stricken. Ich hätte mir meine fürchterliche Verlegenheit ersparen können. Wie ich später anhand von Statistiken leicht



«... lassen Sie mich überlegen, Herr Doktor ... warum, zum Kuckuck, haben wir Sie nur gerufen?»